

Reste pleistozäner und holozäner Großsäugetiere aus einer Kiesgrube in Rees-Mehr

Ralf-Jürgen Prilloff und Udo Scheer

Nachdem in den vergangenen Jahren in dieser Reihe bereits die Zahn- und Knochenreste aus der Kiesgrube Bruckhausen der RMKS Rhein-Main-Kies und Splitt GmbH in Hünxe vorgestellt wurden, folgt nun die Vorlage der privat zusammengetragenen Bestände aus der Kiesgrube Hülskens in Rees-Mehr am Niederrhein. Seit dem Frühjahr 2012 ist dieser Teil der Sammlung pleistozäner und holozäner Tierreste im Ruhr Museum Essen. Da die auf dem Flurstück „Reckenfeld“ gelegene Kiesgrube nicht mehr betrieben wird und keine weiteren Funde bekannt sind, lässt sich ein zusammenfassender Überblick geben.

Hinsichtlich des hohen Grundwasserstandes ist die Gewinnung von Sand und Kies nicht nur in dieser Kiesgrube mit normalen Baggern unmöglich, sodass die Auskiesung mit schwimmenden Saugbaggern unterhalb des Wasserspiegels erfolgen musste. Daher entziehen sich die geologischen Schichten in den wassergefüllten Gruben der direkten Beobachtung. Hieraus resultiert die Schwierigkeit der sicheren Zuordnung verschiedener Zahn- und Knochenreste zu den einzelnen geologischen Schichten

1 Kiesgrube Rees-Mehr (Pleistozän–Holozän). Wild- und Haustiere, Anzahl der Zahn- und Knochenreste; unbe./nb. Reste: anatomisch und tierartlich nicht bestimmbare Reste (Werte absolut und relativ).

und damit auch der Datierung von sowohl im Pleistozän als auch im Holozän vorkommenden Wildtierarten, wie z. B. Rothirsch, Wildschwein oder Wildpferd.

Insgesamt 102 Zahn- und Knochenreste mit einem Gewicht von 25,822 kg gelangten aus der Kiesgrube Rees-Mehr in das Ruhr Museum (Abb. 1). Sie dokumentieren mindestens neun Wildtierarten und fünf Haustierformen. Hinsichtlich der Fundzahlen der sicher bestimmten Tierreste überwiegen die Überbleibsel der Haustiere mit 42,16 % (43 Fundstücke) im Unterschied zu den Wildtieren mit 32,35 % (33 Fundstücke). Die relativen Werte aus der Kiesgrube Rees-Mehr unterscheiden sich deutlich von den entsprechenden Werten der Kiesgrube Hünxe (Abb. 2–3). In deren Fundkomplex dominieren die Wildtiere mit 77,30 % (572 Fundstücke) vor den Haustieren mit nur 5,54 % (41 Fundstücke).

Trotz dieser Differenz hinsichtlich der Fundanteile der Wildtiere dominieren in beiden Kiesgruben die Elemente des späteiszeitlichen *Mammuthus-Coelodonta*-Faunenkomplexes (Weichsel-Glazial). Die für diesen Faunenkomplex typischen Vertreter, wie Mammut, Wollnashorn, Riesenhirsch und Ren sind an beiden Fundstellen nachgewiesen. Reste weiterer Arten, wie Moschusochse, Wildpferd, Steppenwisent und Höhlenbär fehlen bzw. waren in Rees-Mehr nicht sicher zu belegen. Eingedenk der geringen Fundmenge – im Unterschied zu dem umfangreichen Material aus der Kiesgrube Hünxe – kann es sich durchaus um eine Fundlücke handeln. Einige weitere Arten, wie Waldelefant, Wildschwein und Ur, sind Vertreter von Faunen gemäßigten bis warmen Klimas und lebten nicht in der Mammutsteppe. Jedoch kann nur der Waldelefant sicher der warmzeitlichen Fauna des Eem-Interglazials vor der Weichsel-Kaltzeit zugeordnet werden (Abb. 4). Die Zahn- und Knochenreste von Wildschwein und Ur können sowohl pleistozänen als auch bereits nacheiszeitlichen (holozänen) Alters sein.

Zwei Knochen und ein Geweihstück aus der Kiesgrube Hülskens mit Artefaktcharakter bedürfen noch der gesonderten Erwähnung: Am oberen (proximalen) Gelenkende eines linken Mittelfußknochens (Metatarsus) von einem Rind befinden sich Glättspuren, die umlaufend bis zum Gelenkrand reichen. Wahrscheinlich wurde versucht, die natür-

Name	Wildtier	Haus-/Wildtier	Haustier	unbe.	Summe
Mammut	8	-	-	-	8
Mammut/Steppelefant	1	-	-	-	1
Steppelefant	2	-	-	-	2
Waldelefant	1	-	-	-	1
Elefant indet.	1	-	-	-	1
Riesenhirsch	1	-	-	-	1
Rothirsch	4	-	-	-	4
Ren	1	-	-	-	1
Ur	1	-	-	-	1
Ur/Wisent	2	-	-	-	2
Wildschwein	1	-	-	-	1
Wollnashorn	10	-	-	-	10
Rind/Rothirsch	-	1	-	-	1
Rind/Pferd	-	1	-	-	1
Pferd	-	17	4	-	21
Rind	-	-	33	-	33
Schaf/Ziege	-	-	1	-	1
Ziege	-	-	1	-	1
Schwein	-	-	1	-	1
Hund	-	-	3	-	3
nb. Reste	-	-	-	7	7
Summe	33	19	43	7	102
Prozent	32,35	18,63	42,16	6,86	100,00

liche unebene Oberfläche zu glätten. Dem Anschein nach wurde auch versucht, den Metatarsus in zwei Längsstücke, eine vordere (dorsale) und eine hintere (plantare) Hälfte, zu spalten. Den Bearbeitungsspuren nach zu urteilen, handelt es sich um ein Rohstück, dessen Bearbeitung zu zwei Rohlingen misslang.

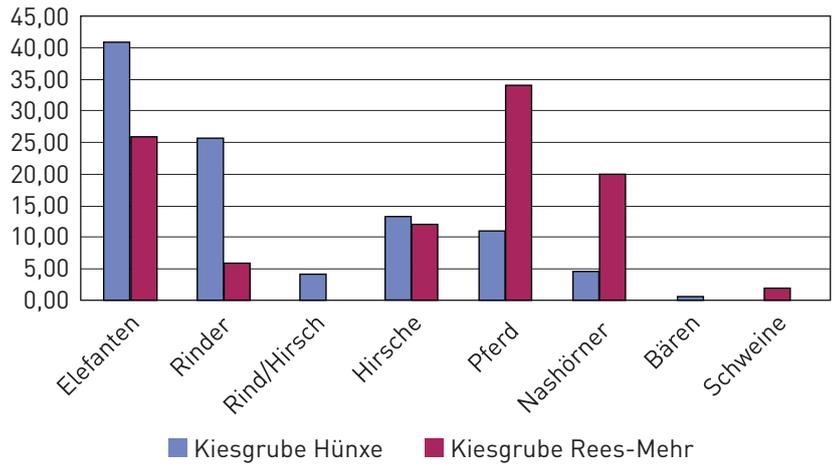
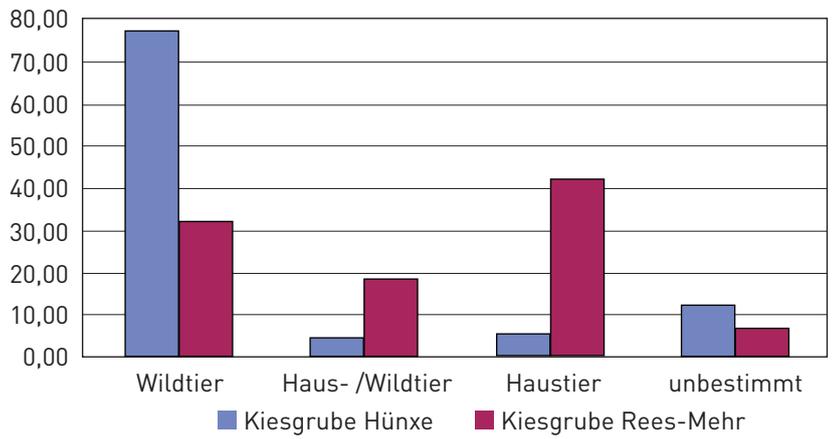
Zweites Beispiel ist die an beiden Enden alt ausgebrochene Diaphyse einer rechten Tibia von einem kleinen jüngeren Hauswiederkäuer, bei dem die Differenzierung zwischen Schaf oder Ziege nicht möglich ist. Als Bearbeitungsspur existiert am unteren (distalen) Ende rückseitig (plantar) eine nahezu rund ausgeschnittene Öffnung (Lochung), die leider eine jüngere Absplitterung aufweist. Einige oberhalb (proximal) der Öffnung kurze, quer von außen (lateral) nach innen (medial) verlaufende Schnittmarken sind kaum noch zu erahnen. Zwei nahezu die gesamte Länge der Diaphyse einnehmende Sprünge verlaufen lateral und medial jeweils von der Öffnung ausgehend zum gegenüber liegenden oberen (proximalen) Ende der Diaphyse. Wahrscheinlich wurde versucht, aus diesem Knochen eine Flöte zu fertigen, was aber misslang (Sprünge). Drittes Artefakt ist ein Geweihstück, das der Größe, Form und Oberflächenstruktur nach zu urteilen von einem Riesenhirschgeweih stammt, vermutlich von der rechten Geweihstange (Abb. 5). Ein Ende des Geweihstücks wurde zu einer quer stehenden Arbeitskante angeschrägt. Am gegenüberliegenden Ende des Artefakts befand sich eine parallel zur Schneide verlaufende Lochung. Diese ist alt und leider auch neu ausgebrochen und beiderseits nur noch als kläglicher Rest vorhanden. Die gerundete Arbeitskante erscheint abgearbeitet. Zudem verläuft von der Lochung zur Arbeitskante, also in Arbeitsrichtung, ein feiner Riss. Den Bearbeitungs- und Gebrauchsspuren nach handelt es sich um den Rest einer Geweihaxt oder Geweihhacke.

Literatur

C. Brade, Die mittelalterlichen Kernspaltflöten Mittel- und Nordeuropas. Göttinger Schriften zu Vor- und Frühgeschichte (Neumünster 1975). – W. von Koenigswald, Lebendige Eiszeit, Klima und Tierwelt im Wandel (Stuttgart 2002). – T. Martin, Artunterschiede an den Langknochen großer Artiodactyla des Jungpleistozäns Mitteleuropas. Courier Forschungsinstitut Senckenberg 96 (Frankfurt a. M. 1987). – R.-J. Prilloff/U. Scheer, Reste eiszeitlicher Großsäugetiere aus einer Kiesgrube bei Hünxe. Archäologie im Rheinland 2004 (Stuttgart 2005) 31–33. – Dies., Weitere Reste pleistozäner Großsäugetiere aus einer Kiesgrube bei Hünxe. Archäologie im Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 38 f.

Abbildungsnachweis

1–3 R.-J. Prilloff, Wolmirstedt. – 4–5 R. Rothenberg/Stiftung Ruhr Museum, Essen.



2 Kiesgruben Hünxe und Rees-Mehr (Pleistozän–Holozän). Haus- und Wildtiere, Anzahl der Zahn- und Knochenreste.



3 Kiesgruben Hünxe und Rees-Mehr (Pleistozän–Holozän). Haus- und Wildtiere, Anzahl der Zahn- und Knochenreste je Tiergruppe. Knochen von Haus- oder Wildtieren bei Rindern und Pferden in der Darstellung berücksichtigt (Werte relativ).

4 Rees-Mehr, Kiesgrube Hülskens. Backenzahnfragment eines warmzeitlichen Waldelefanten mit typischen groben, weitständigen Lamellen; Br. 24 cm.

5 Rees-Mehr, Kiesgrube Hülskens. Hacke aus dem Geweih eines späteiszeitlichen Riesenhirsches; Br. 22,5 cm.